№ 60. **Breslauer**

Beobachter.

1848.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Donnerstag, **den 13. April.**

Vierzehnter **Jahrgang.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** und **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für **4 Rr. Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: **Heinrich Richter.** Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6.

Politische Revue.

Vaterländisches.

(Berlin.) Am 10. April, Nachmittags um 2 Uhr ist der Landtag nach seiner 4. Sitzung geschlossen worden. Vorher haben die Abgeordneten dem Ministerium noch ein Vertrauens-Votum gegeben, und den Beschluß gefaßt, die Regierung zu ermächtigen:

1) auf außerordentlichem Wege zum äußern und innern Schutz der Monarchie eine Summe von 15 Millionen Thalern zu beschaffen,
2) zur Herstellung des Credits im Innern und zur Erhaltung von Handel, Gewerbe und Landwirthschaft, Garantieen bis zum Gesammtbetrage von 25 Millionen Thaler C. unter der Voraussetzung zu übernehmen, daß möglichst gestrebt werde, Verluste für den Staat, welche diese Garantieen zur Folge haben könnten, zu verhüten.—

Leider rechtfertigen sich diese Beschlüsse, welche nur von der eigentlichen Volksvertretung zu fassen gewesen wären, durch die fürchterliche Ebbe in der Staatskasse und das daraus folgende Drängen des Augenblicks, denn der Finanzminister wies nach, daß der ganze Baarbestand sich nur auf 8,500,000 Rthlr. belaufe. — Selbst der Spießbürger wird wohl nach und nach einsehen, daß die Revolution eher zu spät, als zu früh gekommen ist. —

(Frankfurt a. M., den 7. April.) Es hat sich hier ein Verein gebildet, der den Zweck hat, die gänzliche Auflösung der stehenden Heere in die allgemeine Volksbewaffnung herbeiführen zu helfen. — Bedeutende Millionen würden freilich dadurch erspart, und dem traurigsten Feinde der wahren bürgerlichen Freiheit, dem Freunde der Reaction, unsrem ehrbaren Pfahlbürgerthum, ein Ende gemacht werden

Unter dem 9. April ist von Herrn v. Wedemeyer-Schönrade, Mitglied des Fünfziger-Ausschusses, eine Antwort auf die „Erklärung der deutschen Schweiz an das deutsche Volk" ertheilt worden. Es heißt unter Anderm:

„Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volks, vielleicht 39 Millionen gegen eine, will keine Republik. Die Einsichtigern unter jenen 39 Millionen können sie nicht wollen, weil 30 Millionen außer Stande sind, den Begriff einer Republik aufzufassen und darunter einen Zustand verstehen würden, wo niemand Abgaben zu bezahlen, niemand zu gehorchen braucht — jeder thun und lassen kann, was ihm beliebt. Ehe diese Massen belehrt und zum gewohnten Gehorsam gegen die Gesetze zurückgeführt wären, würden Jahre, mindestens Monate vergehen, in welchen die deutsche Freiheit ihren äußern und innern Feinden aus Mangel an Organisation wehrlos gegenüberstände. Es sind aber in dieser Zeit Wochen gleich Jahrhunderten. Deutschlands Grenzen, des deutschen Volkes Recht und Freiheit können nur in der constitutionellen Monarchie gesichert werden. Außerdem, meine Herren, von dem Punkte der bis zur Nothwendigkeit gesteigerten Rathsamkeit ganz abgesehen, gehören die deutschen Fürsten auch zum deutschen Volke — sie haben mindestens so viel Recht wie jeder von uns. Verwaltet jemand von uns seine Habe als ein Verschwender, so nimmt man ihm nicht seine ganze Habe, sondern man beschränkt und schützt ihn gegen ferneren Mißbrauch. Das, meine Herren, wollen wir auch thun, und so thun, daß eine Reaction für immer unmöglich wird."

Ausland.

(Paris.) Louis Blanc sieht in der Concurrenzfreiheit den Weg zur Sklaverei des Hungers, und erkennt als einziges Rettungsmittel die Association, die Verwandlung der ganzen französischen Nation in Eine Familie. — Ach, die Völker wollten ja gerne Familien sein, wenn sie nur nicht manchmal so übelberathene Familienväter hätten! — Georg Herwegh erläßt im Namen der deutschen demokratischen Legion an das deutsche Volk ein Manifest, worin er erklärt, niemals uns die Freiheit aufzudringen, niemals unsern freien Willen zu beschränken, noch unser Eigenthum anzutasten. Es liege fern von ihnen, gewaltsam in Deutschland einzudringen, als Freiheits-Armee des deuschen Volkes würden sie nur für Deutschlands Größe, Freiheit und Sicherheit fechten, und eher würden sie ihre Waffen zerbrechen und in die Verbannung zurückkehren, ehe sie sich bewegen lassen würden, sie gegen ihre deutschen Brüder zu richten, und die Schrecken der Zerstörung über ihr geliebtes Vaterland zu bringen.

Lokalitäten.

(Selbstmord.) Am 8. l. M. früh gegen 6 Uhr wurde in dem Hause Nr. 1. in der Gräbschner Gasse ein Schuß gehört, und bald darauf hinter einem Haufen Bretter ein junger Mensch von 15 Jahren erschossen gefunden. Um die That auszuführen, hatte er die seinem Herrn zugehörige Muskete mit Schrot geladen, und nachdem er sich des Stiefels und Strumpfes des rechten Fußes entledigt, das Geschoß mit den Zehen abgedrückt. Die Ursache seiner Selbstentleibung ist unbekannt.

(Oberschles. Eisenbahn.) Vom 2.—8. April wurden 8845 Personen befördert. Die Einnahme betrug 15954 Rthlr.

Im Monat März benutzten die Bahn 30,674 Personen. Die Einnahme betrug 20,334 Rthlr. 22 Sgr. 2 Pf., für Vieh-, Equipagen-Transport und Güterfracht (156,437 Ctr.) wurden eingenommen 37,381 Rthlr. 28 Sgr. 1 Pf. Zusammen Einnahme pro März 57,716 Rthlr. 20 Sgr. 3 Pf.

(Bresl. - Schweidn. - Freiburger Eisenbahn.) Vom 2.—8. April wurden 3691 Personen befördert. Die Einnahme betrug 3228 Rthlr. 26 Sgr. 3 Pf.

(Eingesandt.)

An alle Bürger Breslau's!

Schon mehrfach ist es vorgekommen, daß manche Leute in „Ihrem Freiheitstaumel" sich Rohheiten erlaubten; allein daß

solche sich in so hohem Grade und zu wiederholten Malen erneuern, gehört wahrlich nicht zum Beleg einer vorgeschrittenen Bildung unserer niedern Arbeitsklasse, und ist ein nur allzu guter Beweis, in welchem anarchischen Zustande wir jetzt leben, wo selbst ein ruhiger Civil- oder Militairsmann nicht geschützt ist vor Rohheiten gröbster Art. — Am 10. d. Mts. sprach ein Kuirassier mit einem Mädchen unfern dem „goldenen Stück" auf der Kupferschmiedestraße; sogleich drängte sich von sechs eben vorbeigehenden Arbeitern Einer an das Mädchen und behandelte sie mit der größten Rohheit. Das Mädchen, ganz erschrocken über eine solche Behandlung, wollte fliehen, jedoch der Arbeiter verfolgte selbiges und ließ von ferneren Brutalitäten und Rohheiten nicht eher ab, bis sich der Kuirassier entfernt hatte. Als dies geschehen, verfolgten die Arbeiter den Ebengenannten unter steten Schimpfreden bis in die Nähe des Neumarkts, wo der schon erwähnte Arbeiter den Kuirassier mit aller Gewalt in's Genick schlug, und derselbe von herbeigeeilten Bürgern in Schutz genommen werden mußte, um nicht weiteren Mißhandlungen preisgegeben zu sein. Obiges Faktum veranlaßt uns zu der dringenden Bitte an alle Bürger Breslau's:

mit allen Kräften dahin zu wirken, daß solchen Rohheiten bei Zeiten vorgebeugt werde, im Erneuerungsfalle jedoch aber der Excedenten Verhaftung zu veranlassen, damit solche der gerechten Strafe nicht entgehen können. **Schröter.**

Antwort.

Den geehrten Hrn. Bürgern, welche in Nr. 58 des Bresl. Beobachters eine Frage an mich richteten, und deren Beantwortung von mir als Ehrenmann gewünscht haben, erwidere ich:

Daß ich erstens schon seit Anfang April alle meine Arbeiter in Folge der fürchterlichen Handels-Krisis und der dadurch entstandenen gänzlichen Stockung der Druckereien, so schwer es mir auch wurde, entlassen habe, und daher schon von Besoldungen irgend einer Art nicht die Rede sein kann.

Von den wenigen ehrenwerthen Arbeitern, die ich gegenwärtig noch beschäftige, verfolgt jeder, unabhängig von mir, seine politische Meinung; bin jedoch, den gesunden Sinn meiner Arbeiter kennend, der festen Ueberzeugung, daß diese mit der meinigen im Wesentlichen übereinstimmt, und kurz dahin lautet:

„Verwahrung gegen jede Reaktion von oben, zugleich aber auch das entschiedenste Auftreten gegen jedes gesetzlose und gewerbstörende Verfahren von unten, wie z. B. der Vorfall am 4. April, betreffend die Ausrückung der Landwehr." —

Zweitens sind mir Bildungen von politischen Clubbs bis zum 6. April Abends 7 Uhr nicht bekannt gewesen. Erst an diesem Tage wurde mir durch den Maschinenbauer Hrn. Ernst Hoffmann die erfreuliche Nachricht: „daß durch eine Anzahl ehrenwerther Bürger und Schutzverwandter ein demokratischer Verein gebildet würde, dessen Haupt-Tendenz sei: dem Volke von nun an belehrend entgegenzutreten und so bei Volks-Versammlungen jedes ungesetzliche Gebahren zu verhindern."

Diese Tendenz ist so ehrenhaft und beruhigend, daß jeder Bürger, der es ehrlich mit dem Fortschritt und der Gewerbsthätigkeit meint, nur dankbar die Begründung des Vereins anerkennen kann.

Aus dieser meiner Erklärung geht hinreichend hervor, daß man mir die in Nr. 58. des „Bresl. Beobachters" enthaltenen Worte nur ungerechter Weise in den Mund gelegt hat.

O. Pöhlmann.

Wer ist gemäßigt?

Jeder, der es redlich meint, in der Religion wie in der Politik, glaubt, er halte das rechte Maaß. Darum meint fast Jeder gemäßigt zu sein, der Republikaner, der keinen König mehr will, wie der Absolutist, der das Volk gar nichts gelten lassen will. Fast Jeder weiß, daß noch Andere über seine Grenzen hinausgehen; darum meint er, das rechte Maaß zu haben. Wollten wir nun so ermitteln, welche Meinung die gemäßigte sei, so müßten wir alle tausend Millionen, welche die Erde bewohnen, abstimmen lassen. Die Meinung, der die Meisten anhingen, würde aber bloß deshalb weder die richtige, noch die gemäßigte sein. In 5 Jahren stimmten vielleicht die Meisten für eine andere Ansicht. Auf diese Weise läßt sich nie eine solche Wahrheit ermitteln.

Wer soll nun entscheiden, welche Ansicht die wahrhaft gemäßigte sei? Offenbar kein Mensch; denn Jeder hält seine Ansicht für die richtige; sonst hätte er sie nicht. Folglich würde Jeder für seine Ansicht stimmen und seine für die richtige und die wahrhaft gemäßigte erklären. Damit ist man noch keinen Zoll breit näher an die Wahrheit. Auf diese Weise wird man nie die Wahrheit ermitteln.

Wahrhaft gemäßigt ist nur, wer andere Ueberzeugungen neben der seinen gelten läßt. Wer jeden Andersdenkenden entweder für einen Narren oder für einen Schurken hält, der ist nicht gemäßigt. Ich habe Protestanten ganz ernsthaft sagen hören, ein ächter Katholik müsse ein Heuchler oder ein Dummkopf sein. Ist nun so Einer, der so denkt, irgend besser, als die Dominikaner, welche die Ketzer lebendig verbrennen ließen? Ich habe Leute jubeln hören, als vor zwei Jahren die Galizischen Bauern die polnischen Edelleute todt schlugen und deren Schlösser plünderten und verbrannten. Sie jubelten über entsetzliche Greuel — weil die Befreiungsversuche der Polen ihnen verhaßt waren. Ich habe dieselben Leute die Preßfreiheit und alle Errungenschaften der neuen Zeit verwünschen hören, weil die Bauernunruhen unsrer Gegend ihr und ihrer Freunde Eigenthum zu bedrohen schienen. Sie haben auf die Freunde der neuern Bewegung schimpflichen und schmerzhaften Tod herabgewünscht, weil die neue Bewegung oder neuere Ereignisse, die nur halb zufällig damit zusammenhängen, ihrem Vortheil oder ihren Ansichten gefährlich erschienen.

Man braucht nicht weit zu gehn, um über ehrenwerthe Männer, über unverfängliche Handlungen entehrende Schimpfwörter, wie „niederträchtig," „abscheulich" aussprechen zu hören, weil dieselben eben dem Redner nicht gefallen. In Mühlatschütz soll ein Aufwiegler von den Bauern todtgeschlagen und ins Wasser geworfen worden sein; in Pollentschine soll Gewalt der Angreifenden mit Gewalt vertrieben worden sein, und dies den Tod von zweien der Angreifer zur Folge gehabt haben. Die Erschlagenen kennen wir nicht; die Thäter wollen wir nicht richten; aber die sich so sehr und laut darüber freuen, haben sie denn ganz vergessen, was das sagen will: Menschenleben gesetzwidrig geopfert. Unsere Gesetze haben Strafen für jede Uebelthat; warum begnügt man sich nicht damit zu wünschen, die Gesetze möchten vollstreckt werden.

Warum freute man sich vor zwei Jahren so über die Galizischen Bauern, und wüthet heut so über die Laskowitzer? Ist das nicht die alte Geschichte vom Junker Alexander? Ein Bauer kam zu ihm klagen, sein Hund habe des Junkers Kuh erbissen. Wer denn den Schaden tragen müsse. Gleich fuhr der Junker auf: „der Schelm, der Bauer müsse es. Dreißig Thaler habe die Kuh gekostet; die solle der Bauer den Augenblick erlegen." „Ach, gestrenger Junker!" erwiederte der Bauer; „ich habe es nur in der Angst verkehrt gesagt. Nein! Euer Hund biß meine Kuh."

Und wie hieß nun das Urtheil Alexanders?

„Ja, Bauer, das ist ganz was anders."

Das ist also die Gerechtigkeit und Mäßigung der Herren. Was Ungesetzliches, Blutiges, Frevelhaftes zu ihrem Besten, zum Vortheil ihrer Partei geschieht, das rühmen sie, bejubeln sie, das wünschen sie mit Eifer herbei; sie bedauern gar, wenn es nicht geschehen ist. Was die Gegner Ungesetzliches, Blutiges, Frevelhaftes thun, das können sie nicht tief genug in den Abgrund der Hölle verwünschen; was diese Erlaubtes thun, aber nicht zu ihrem Wunsche, das muß wenigstens für ehrlos erklärt werden.

Aber es giebt keine Religionsansicht, keine politische Partei, der nicht verhältnißmäßig gleich viel ehrenwerthe, fromme, edle Männer angehört hätten. Wer nur mit erlaubten Mitteln seine Ueberzeugung geltend macht, durch Wort oder durch That, der kann blos deswegen nicht ehrlos, nicht verrucht sein; erst ehrlose und verruchte Denkungsart und Handelsweise macht einen Menschen ehrlos und verrucht.

Wer ist also wahrhaft gemäßigt? Wer dem Andersdenkenden das Recht zugesteht, seine Ueberzeugung zu haben. Wer feindlichen Ueberzeugungen weder Dummheit noch Heuchelei, weder Niederträchtigkeit noch Verruchtheit unterschiebt; wer Gesetz und Ehrenhaftigkeit gegen Freund und Feind beobachten wissen will. Wer seine Ueberzeugung festhält und durchsetzt; wer feindliche Maßregeln und Grundsätze bekämpft, aber die Männer, die Träger derselben, deshalb doch zu achten fähig ist, wo sie es verdienen. Wer sich immer von der Schwärmerei fern hält, das, was er für das Recht hält, müsse jedem Vernünftigen als das Rechte einleuchten.

Diese edle und wahre Mäßigung kann man in jeder politischen und religiösen Ueberzeugung üben; der Communist kann gemäßigt sein, wenn er seine Wünsche blos auf gesetzlichem Wege durchführen will; wer aber alle Communisten sogleich geköpft, gehängt, gerädert, und sonst ausgerottet wünscht, der ist nicht gemäßigt, mag er sich zehnmal der Partei anschließen, welche ganz mit Unrecht sich die gemäßigte nennt.

Diese Mäßigung kann am besten üben, wer in seiner Ueberzeugung feststeht; wer nach Grundsätzen urtheilt und nicht nach dem jedesmaligen Einflusse der Laune, des persönlichen Antheils, der zufälligen Leidenschaft. Ferner ist viel leichter der Muthige, der Entschlossene gemäßigt zu finden, als der Feige. Nichts ist

grausamer als die Furcht. Es giebt Leute, die bloß deßhalb einen Krieg mit Rußland wünschen, will sagen einen Krieg, der Hunderttausende von Leben kosten wird, damit die unruhigen Köpfe etwas beschäftigt würden. Diese unruhigen Köpfe könnten ihnen die Schlafmütze etwas verrücken; da ist es besser, wenn ein Paar mal Hunderttausend in Schlacht und Krankheit und Hunger umkommen. Nur der Muthige kann gegen den Gegner gerecht sein; denn nur der Muthige nimmt es dem Gegner nicht übel, daß auch er für seine Sache einsteht. Nur der, der selbst aus reinen Beweggründen Gut und Leben seiner Sache darzubringen entschlossen ist, setzt auch bei Andern reine Beweggründe voraus. Nur wer zum höchsten Opfer bereit ist, kann alle unedlen Mittel verschmähen. Ein Beispiel! Vor zwei Jahren hieß es, die Polen hätten wollen die preußischen Besatzungen vergiften. Man verabscheute dies. Mit Recht! Jetzt läßt sich die Zeitung aus Oberschlesien schreiben, man habe dort gesagt: „mit den Russen kämpfen wir nicht; wir vergiften sie." Ist nun dies Vergiften blos gegen Preußen abscheulich? Ist es etwa edel und ehrenwerth gegen die Russen? Wir verabscheuen Rußland, aber wir würden selbst den russischen Befehlshaber warnen, der von einem solchen Streiche bedroht wäre.

Diese Mäßigung also laßt uns predigen. Wahrt eure eigne Ueberzeugung, kämpft für sie, setzt sie durch! Aber ehrt auch die Ueberzeugung Anderer! Enthaltet euch der ungesetzlichen, der unedlen, der verbrecherischen Mittel für eure Sache und gegen die Gegner! Trennt namentlich die Personen von der Sache! Enthaltet euch der persönlichen Schmähungen, Beleidigungen, Verläumdungen! dann werden alle Parteien ohne Bürgerkrieg neben einander bestehen und, wo es nöthig ist, auch gemeinschaftlich wirken können. Wer aber maßlos in die Gegner und deren Ueberzeugung hineinschmäht und, wo es sein kann, schlägt, der vermehrt erst die Erbitterung und Aufregung, der nährt den Parteihaß.

Aufgefangene Briefe.

I.

Metternich an Nikolaj von Rußland.

Czar!

Die Tage der Schmeichelei haben ein furchtbares Ende eingenommen. Der Pöbel benimmt sich mit einem Male so grob gegen uns, daß es ridicül wäre, wollten wir unter einander noch die alte Etiquette beobachten. Ich sage Ihnen daher offen, daß ich allen Respekt vor irdischen Herrlichkeiten und Majestäten verloren habe. Das dreifache Malheur in Paris, Wien und Berlin blamirt uns auf ewig. Louis Philippe habe ich den Schrecken von ganzem Herzen gegönnt; er hat immer den Weisen gegen mich spielen wollen und predigte Mäßigung, der Heuchler. Während er dem Bankerott schon in den Rachen sah, schwindelte er uns in Deutschland Tod und Teufel über die Solidität seines Hauses vor und verleitete mich, auf die Hausse zu spekuliren. Ihren Schwager in Berlin kennen Sie ja selbst. Die Lust wird ihm jetzt vergangen sein, spitzige Bonmots über uns zu machen. Auch hat sein Fiasco mich nicht gerührt und nicht verwundet. Aber, daß ich, Metternich, die eigentliche Säule der Legitimität, ich, der seit einem halben Jahrhundert Kaiser von Oesterreich war, der ganz Italien beherrschte und den deutschen Bundestag wie ein Marionettenspiel tanzen ließ, — daß ich zuletzt schimpflich das einst so ehrwürdige Oesterreich, daß ich die bombenfeste Kasematte des europäischen Absolutismus, das Zwinguri Deutschlands verlassen mußte, dies ist das Schreckliche, das Unerhörte, das jüngste Gericht für euch Alle. Denn überheben Sie sich nur nicht, Czar Nikolaj, wenigstens nicht vor mir. Ich kenne euch sämmtlich, ihr Purpurgebornen, ich habe jeden Gran Verstand gezählt, der in euren Köpfen steckt — eure Diplomaton sind meine Schüler gewesen; es wird mir keiner jemal das Wasser reichen. Ihr seid schwach, sehr schwach, sage ich euch, und wahrlich, ihr verdient kein besseres Loos, denn ihr seid undankbarer noch als die Völker. Ich sage dies ohne Bitterkeit, da meine Meinung von den Menschen nie sehr groß war. So lange meine Maschine flink und sicher ging, machte man tiefe Bücklinge vor mir in der Wiener Hofburg; man freute sich innerlich über den festen Druck meines Systems und flehte mich an, nur hartnäckig auszuhalten; vor dem greinenden Pöbel aber stellte man sich unschuldig, benützte mich als spanische Wand, schob mich vor als Sündenbock. Und kaum fallen ein Paar Flintenschüsse auf der Gasse, so verliert man den Kopf und wirft mich lachend über Bord. Ja, lachend! Die österreichischen Erzherzöge, die ich sonst wie Schulbuben tractirte, die vor mir zitterten als ihrem legitimen Hofmeister, dankten mich ab wie ein unnützes Meuble und lachten über meine Entrüstung, um sich beim Bürgerpack populär zu machen.

Wäre ich nicht zu alt, ich könnte mich furchtbar rächen. Es wandelt mich oft eine Art von Reue an darüber, daß ich nicht bei Zeiten die Farbe gewechselt habe. Wenn ich mit den deutschen Patrioten mich hätte verschwören wollen, vor zwanzig oder fünfundzwanzig Jahren, stünde ich jetzt anders. Oesterreich war in meiner Hand, Deutschland stand mir zu Gebote, ich konnte der Abgott der öffentlichen Meinung werden und herrschen, o herrschen wie keiner von euch. Welche Macht der Welt hätte mich in meiner Carrière gehindert? Gäbe mir ein Zauberer doch meine Manneskraft zurück! —

Verzeihen Sie mir diese Herzensergießung. Es war sonst nicht meine Art, Gefühle und Wünsche reden zu lassen, ich hörte früher selbst nicht auf den Schlag meines Herzens und schmeichelte mir, es ganz ertödtet zu haben. Das Unglück hat mich entteuscht. Und warum ich gegen Sie, Czar, so offen bin? Weil ich Sie für den offensten und muthigsten unter den heutigen Fürsten halte. Aus alter Anhänglichkeit will ich Ihnen einen guten Rath geben.

Zwei Wege winken Ihnen. Vielleicht können Sie sich und Ihre Macht noch retten. Wenn Sie das bisherige System verfolgen wollen, müssen Sie den gefährlichsten Theil Ihres Adels in einer Nacht unschädlich machen, sämmtliche Kronbauern und Leibeigene bewaffnen und denselben Vollmacht geben, ihre Herrn zu massacriren oder zu binden, Krakau überrumpeln und zugleich die Elite des Volkes in Russisch-Polen — ebenfalls in einer Nacht gefangen nehmen und in die sibirischen Bergwerke werfen lassen. Noch besser wäre es, diese revolutionären Haufen einige Mal nach einander zu decimiren. Ihrem tapfern Herzen traue ich den kühnen Entschluß zu, aber wenn es nicht schon geschehen ist, wird es zu spät sein.

In der Vermuthung, daß Sie es versäumt haben, rathe ich Ihnen, den entgegengesetzten Weg einzuschlagen. Geben Sie plötzlich Polen frei. Sagen Sie, Oesterreich und Preußen habe Sie bisher von diesem Schritt zurückgehalten, aber die Auferstehung Deutschlands löse die alten Bande und gebe Ihnen den Beruf, sich als Kaiser an die Spitze aller Slaven zu stellen. Werden Sie der Führer der slavischen Nationalitäten, verkünden Sie's mit Pauken und Trompeten und wir wollen sehen, ob Sie nicht sich aus der Schlinge ziehen und Andern eine Grube graben. — Falls Sie nicht den ersten oder zweiten der bezeichneten Wege einschlagen, sind Sie verloren.

Nächstens mehr über meine häuslichen Verhältnisse. Ich befinde mich auf der Flucht und reise unter dem Namen „Meyer nebst Frau." Die anständigen Hotels geniren sich, mich aufzunehmen, ich übernachte also meist in ordinären Häusern und finde, daß die Rotüriers gar nicht so schlecht leben, als ich meinte.

Ergebenst Mett.

Unterhaltungen in der Bierstube.

Ruhig: Da haben wir die Bescheerung, von allen Seiten Bankerotte, überall Stockung im Handel und Wandel und nun noch die Aussicht, von unsern neuen Ministern mit einer neuen oder erhöhten alten Steuer oder gar mit einer neuen Anleihe beglückt zu werden. Das sind mir saubere Früchte Eurer gepriesenen Revolution!

Mäßig: Es ist allerdings wahr, wir haben uns alle im Grunde des Herzens auf eine Ermäßigung der Abgaben gefreut, und nun sollen wir am Ende noch mehr geben? Wozu ist denn der Staatsschatz da?

Hitzig: Nachbar, seid nicht unbillig, Ihr wißt, was ein alter Feldherr gesagt hat, man brauche zum Kriege dreierlei: erstens — Geld, zweitens — Geld und drittens wiederum — Geld, und da nun selbst unsere ruhigsten Bürger gegen einen Krieg mit Rußland gar nichts einzuwenden haben, so ist es wohl Pflicht unserer Minister, sich für jeden Fall mit einem Präservativ gegen die Beutelschwindsucht zu versehen.

Wirth: Wenn sie nur ein Recht dazu hätten, dies Gesetz dem vereinigten Landtage vorzulegen! Voriges Jahr, in den Zeiten, wo unthätige Ruhe noch die erste Bürgerpflicht war, wo das Vertrauen zwischen Volk und Regierung noch für unerschüttert gehalten wurde, in jener Zeit des allgemeinen Friedens hielt sich der Landtag nicht für berechtigt, in eine neue Anleihe zu willigen, und jetzt sollen dieselben Männer, von denen erst neulich ein Minister sagte: sie wären nur versammelt, um sich selbst das moralische Todesurtheil zu sprechen, befugt sein, über unsere leeren Taschen zu disponiren? Nein, das wäre das Recht einer vom Volke berufenen Versammlung, oder ein Recht, das wir willig für den Nothfall allein den verantwortlichen Ministern zugestehen würden, die im Vertrauen des Volkes einen so sichern Anhalt haben, daß sie sich nicht auf die morsche Stütze des Landtags zu stützen brauchen.

Hitzig: Und wie Ihr, Nachbar ruhig, die Stockung im Handel und Wandel der Revolution zuschreiben könnt, begreife ich nicht, es ist dies noch ein Nachlaß der alten Regierung, wenn man da das Sündenregister aufnehmen wollte, was wür-

den für begangene Fehler zum Vorschein kommen! Spanien, früher ein bedeutender Markt für unsere Leinenwaaren, ist von ihnen des leidigen Legitimitätsprinzips halber nicht anerkannt worden; mit Südamerika hat man versäumt, unsern Handel schützende Verträge abzuschließen; die Einverleibung Krakaus hat man ohne Rücksicht auf unsern Handelsverkehr gestattet, der Sperrung des polnischen und russischen Marktes für unsere Tuche hat man sich geduldig unterworfen, und der Unterthanenverstand, der sich dagegen bescheidenst zu erheben wagte, einen „beschränkten" genannt, und die Folgen eines solchen Verfahrens will man unserer neuesten Zeit allein in den Schuh gießen? Nein, das ist nicht Recht! Ist je Vertrauen zu unserer Regierung nöthig gewesen, so ist es jetzt, und das wollen wir zeigen. Es ist schlimm genug, daß wir, die Ihr ruhigen Bürger immer als Rebeller betrachtet habt, jetzt zur Ruhe ermahnen müssen, haben wir die erst erlangt, dann wird ein besserer Zustand gewiß in kurzer Zeit unserem Vaterlande zu Theil werden.

Ruhig: Aber die Bauernaufstände?

Hitzig: Davon das nächste Mal!

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 29. März: d. Lehrer Jacob S. — d. Friseur Bögel S. — Den 2. April: d. Schuhmacher Schirmey T. — d. Riemer Erbe T. — d. Tischerges. Lambak S. — d. Wildprethändler Rahneberg T. — d. Lithographen Gärtner S. — d. Fischer Schäbitz T. — d. Tischlerges. Raab T. —

St. Maria-Magdalena. Den 2. April: d. Schneidermstr. Gramm S. — d. Töpferges. Zimmermann T. —

St. Bernhardin. Den 31. März: d. Lokomotivführer Sägert T. — Den 1. April: d. Kretschambesitzer in Grüneiche Seifert S. — Den 2.: d. Schlosser Schneider S. — d. Tischlermstr. Ernst S. — d. Haushlt. Hüller S. — d. Kattundrucker Wunsch T. —

Hofkirche. Den 30. März.: d. Posament. Klinner T. — Den 2. April: d. Hutmachermeister Drechsler S. —

11,000 Jungfrauen. Den 31. März: d. Tischlerges. Kreiser T. — Den 2. April: d. Böttchermstr. Jänisch S. — d. Zimmerges. in Rosenthal Tietze S. — Den 3.: d. Jäger Heym S. —

St. Salvator. Den 2. April: d. Erbsaß Klippel S. — d. Tagarb. Wenzel S. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 3. April: d. Schneiderges. Seelig mit Jgfr. J. Steinecke. — Den 4.: d. Tischlerges. Wessel mit Jgfr. Monhaupt

St. Maria-Magdalena. Den 30. März: d. Graveur Ludwig mit Jgfr. J. Gendry. —

St. Bernhardin. Den 3. April: d. Drechslerges. Gerlach mit Jgfr. J. Frost. — Den 4.: d. Tischlerges. Spitzer mit Helena geb. Kessel verw. Eichholz. — Den 6.: Lieutenant L. v. Haine mit Jgfr. R. Schubert. —

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 13. April, zum ersten Male: „**Moritz von Sachsen.**" Trauerspiel in 5 Akten von R. E. Prutz.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.